

ARBEIT UND TOURISMUS – EX AEQUO

Schutzhaus Santnerpass 2.734m



► Senoner Tammerle Architekten

„Das Schutzhaus Santnerpass positioniert sich als präziser Eingriff in der extremen Landschaft der Dolomiten. Auf 2.734 Metern Höhe ergibt sich die Dreiecksform aus der Logik komplexer Anlieferungsprozesse und aus den klimatischen sowie dynamischen Kräften des Hochgebirges. Fest im unregelmäßigen Terrain verankert,

formt der lang gestreckte Baukörper eine klare, beinahe kristalline Geometrie, die vielleicht ungewollt an Bruno Tauts Vorstellung einer aus der Natur hervorgehenden alpinen Architektur erinnert. Die Jury würdigt die architektonisch raffinierte Umsetzung von Zeitlosigkeit und Einfachheit trotz der baulichen Komplexität im Hochgebirge sowie die hohe Präzision in Raumnutzung und Detail.“

ARBEIT UND TOURISMUS – EX AEQUO

Gretl am See, Unterkünfte für Mitarbeiter



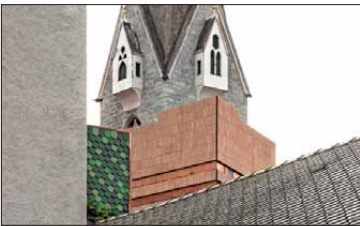
► Flaim Prünster architekten

„Um-, Zu- und Weiterbauen macht natürlich besonders Spaß, wenn die Vorlage entsprechend ist. Liegt die Latte hoch wie bei dieser Badeanlage aus den 70-ern von Othmar Barth, könnte man sich auch hinter Zurückhaltung verstecken. Die neue Architektur kommt ganz ohne Anpassungs- und Unterordnungsreflex aus. Sie erweitert das vorhandene Ensemble auf Augenhöhe, mit Selbstbewusstsein und einer Prise Hedonismus. Die außen liegende Stahlkon-

struktion wird weitergezogen und mit Witz und Liebe zum Detail zelebriert. Die tektonische Stapelung und Fügung der Elemente wie aus dem Baukasten evoziert eine Leichtigkeit und ephemere Qualität, die nicht unpassend für den Ort ein wahres Strandgefühl aufkommen lässt. Die kleinen Wohnungen sind in ihrer Attraktivität eine erfrischende und kluge Antwort auf den Fachkräftemangel. Das ist Stafelübergabe auf hohem Niveau. Jetzt ist es komplett“, so die Jury.

ÖFFENTLICHER RAUM, LANDSCHAFT...

verbindungen – adler historic guesthouse + kontrapunkt – badhaus



► bergmeisterwolf

„Die Jury hat das Badhaus und einen kleinen Hotelzubau zu einem Beitrag in der Kategorie 'öffentlicher Raum, Landschaft und sozialer Infrastruktur' zusammengefasst. Beide Projekte desselben Büros befinden sich mitten in der Brixner Altstadt. Neben dem architektonischen Engagement überzeugte der holistische Ansatz der Verfasser bzw. Verfasserinnen, der eine beharrliche Vermittlung zwischen Answohnern, Gemeinde und Eigentümerinnen leistet. Es geht um eine greifbare qualitative Verbesserung des urbanen Gefüges. Die Allgemeinheit profitiert von öffentlich nutzbaren Räumen mit Aufenthaltsqualität sowie von der engmaschigen Er-

gänzung des Wegenetzes. Badhaus und Hotelzubau sind architektonisch eigenständig und entwickeln in der jeweiligen Kontext eine idealtypische Persönlichkeit. Das größere Badhaus spielt mit Maßstab und Volumen, amalgamiert sich in das enge Altstadtgefüge, immer mit Sehen und Gesehenwerden arbeitend. Der Hotelzubau wächst als Pilz im Hinterhof in die Höhe, in Erwartung zukünftiger Öffnungen und Wegverbindungen, die den darunterliegenden Freiraum erst zur Entfaltung bringen. Ein nicht eingereichtes Atelierhaus dazwischen ist hier auch noch nicht vollendet im Spiel. In Summe ein never ending process mit beachtlichem Zwischenergebnis“



Die Fachjury des Architekturpreises

bestand aus: **Anna Popelka** (AT), Architektin PPAG architects Wien/Berlin – **Katharina Volgger** (IT/DE), Architektin, Dozentin, katharinavolgger.studio Brixen Berlin, UdK Berlin/TU Darmstadt/Berlin international

– **Matteo Motti** (IT), Architekt und Stadtplaner, Lehrbeauftragter am Politecnico Mailand, Berater und Mitarbeiter der Abteilung für Stadterneuerung in der Stadtverwaltung von Mailand (v.l.)



In der Sonderausgabe

der Zeitschrift **Turris Babel** #141 werden die Gewinner und alle Nominierungen veröffentlicht. Diese ist ab sofort erhältlich (Bestellen: [www.athesiabuch.it](http://www.athesiabuch.it)). Die bisherigen Gewinnerinnen und Gewinner aller Ausgaben sind unter

[atlas.arch.bz.it](https://stiftung.arch.bz.it/de/turrisbabel/archiv) in einer eigenen Kategorie gelistet bzw. wurden in den „Turris Babel“-Ausgaben 51, 57, 65, 72, 78, 88, 94, 100, 112 und 127 veröffentlicht und sind einsehbar unter: <https://stiftung.arch.bz.it/de/turrisbabel/archiv>

Junge Radikalität

11. SÜDTIROLER ARCHITEKTURPREIS: Die Gewinner

Obwohl sie für jegliche Auseinandersetzung mit Architektur offen wären, schaffen es in Südtirol bereits junge Architekten und Architektinnen, sich mit hervorragenden klassischen Bauprojekten einen Namen zu machen, und ersparen sich so den Umweg über Low-Budget-Projekte oder alternative Auseinandersetzungen mit der Architektur, wie oft andernorts üblich. Umso mehr stachen dieses Jahr in dieser Kategorie Projekte hervor, die gerade wegen ihrer Zurückhaltung bzw. ihres Nichts-Tuns aufgefällen sind. Sie legten eine eigene Radikalität an den Tag...“, so die Jury zur „Jungen Architektur“ in Südtirol.

sene Lösungen für die an sie herangetragenen Bauaufgaben finden – ohne selbst hervorstechen, aber auch ohne sich zu verstecken.

Von den 150 Einreichungen, die in den letzten vier Jahren realisiert wurden, wurden 32 Nominierungen von der Jury ausgewählt. Die aktuelle Architektur in Südtirol überzeugt nicht nur durch ihre Qualität, sondern auch durch ihre große Vielfalt und eine bemerkenswerte Präsenz im gesamten Land.



Hannes Götsch, Gründer und Geschäftsführer BASIS MARCO TELFER

„Dolomiten“: Wie lässt sich der Prozesscharakter von BASIS Vinschgau – als „Architektur im Gebrauch“ – in einem architektonischen Diskurs verankern, der traditionell stärker auf formale Konzepte als auf gelebte Praxis fokussiert ist?

Hannes Götsch: Wir verstehen Architektur in unserem Anwendungsfall nicht als fertiges Objekt, sondern als Konstruktionsprozess sozialer Infrastruktur. Ein permanentes Provisorium. Die Qualität entsteht weniger durch formale Perfektion als durch die kontinuierliche Aneignung durch Menschen und Programme, Tag und Nacht. In diesem Sinne wird Architektur zu einer Infrastruktur für gesellschaftliche Praxis. „Architektur im Gebrauch“ bedeutet, dass Raum erst durch Aktivierung, Nutzung und Veränderung seine eigentliche Bedeutung erhält.

Formal-gestalterische Zurückhaltung ist dabei eine bewusste Strategie. Unsere Rolle der Autorenschaft verzieht sich hin zu einer Praxis zwischen Unterstützung, Vorausschau

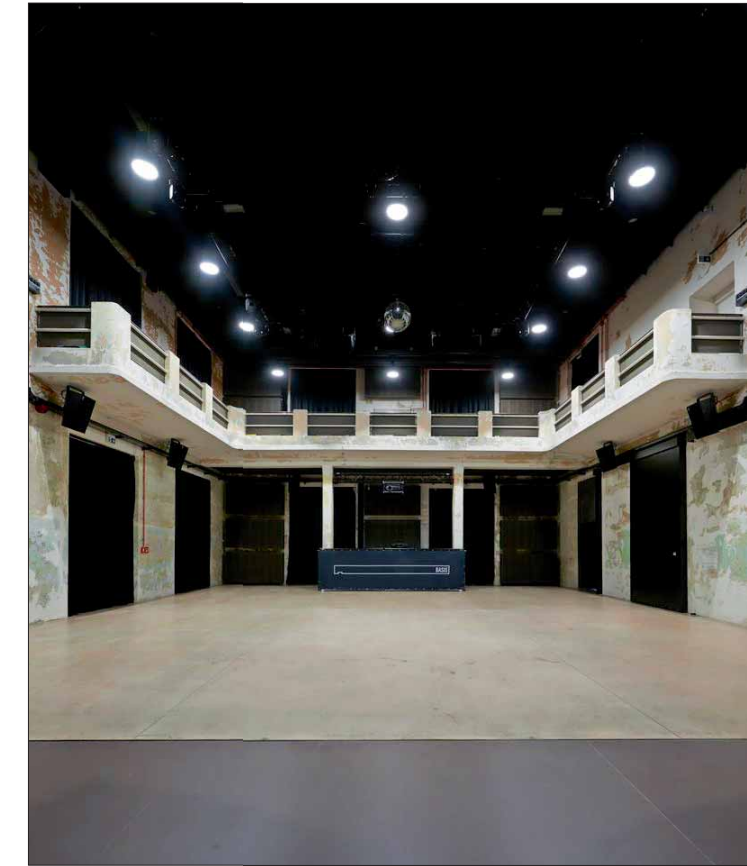
und Moderation. Wir geben Verantwortung ab und treffen gleichzeitig Entscheidungen. Prozesse des Scheiterns, Umbaus und Neuarangierens sind dabei Teil des Entwurfs. Die eigentlichen Gestaltungsspielräume liegen weniger in der Kontrolle des Resultats als in der sozialen Praxis des Ermöglichens.

„D“: Inwiefern verändert die Transformation der ehemaligen Drusus-Kaserne zu einer offenen Infrastruktur des Austauschs das Verständnis von öffentlichem Raum im ländlichen Kontext des Vinschgau?

Götsch: Die ehemalige Kaserne war ein geschlossener, militärischer Ort. Heute ist sie eine offene Plattform für Kultur, Wirtschaft und Begegnung. Dadurch entsteht im Vinschgau eine neue Form von Öffentlichkeit: ein Raum, der nicht nur zugänglich ist, sondern aktiv von der Gemeinschaft genutzt und gestaltet wird. Dies führt in der Wahrnehmung von „öffentlichem Raum“ zu „gemeinschaftlich öffentlichem Raum“. Ein wesentlicher Unterschied im eigenverantwortlichen Umgang mit Gemeingut.

„D“: Welche Rolle spielen Nutzerinnen und Nutzer als aktive Akteure in diesem kollektiven Place-Making-Prozess – und wie beeinflusst ihre Teilhabe die Wahrnehmung von Architektur als sozialem statt primär gebautem Raum?

Götsch: Bei BASIS sind Nutzerinnen und Nutzer nicht nur Gäste, sondern Mitgestaltende des Ortes. Daher sind eine bedarfsorientierte, modulare Nutzbarkeit und zukunftsfähige Anpassungsfähigkeit der Raumplanung ausschlaggebend für den Erfolg. Wir als BASIS-Team haben daher im Raumplanungsprozess unser Kulturwissen zur Dynamik der Folgenutzung eingebracht. Von monokulturellen Einzellösungen zu polykulturellen, modular anpassbaren Mehrzellösungen. Placemaking bedeutet hier, dass Raum nicht nur gebaut, sondern gemeinsam produziert wird. Und dieser Übergang von einseitigem Konsum zur Pro-



**Sonderpreis:** „BASIS Vinschgau trägt in vielerlei Hinsicht zum zeitgenössischen architektonischen Diskurs bei. Hier entsteht eine neue Öffentlichkeit – nicht vollständig geplant, sondern praktiziert, erlebt, verhandelt. Aus der ehemaligen Drusus Kaserne wird eine Infrastruktur des Austauschs. Nicht durch große architektonische Gesten – Place Making als kollektiver Prozess, als sozialer Raum im Werden, ist ein prägender Bestandteil der Architektur. BASIS Vinschgau ist Architektur im Gebrauch. Vielleicht ist ein kleines räumliches Konzept manchmal sogar in Vergessenheit geraten, doch was hier geschieht, ist das radikale Raum geben für diverse Nutzungen. Dieser soziale Prozess mit seinen aktiven Akteuren wird hier mit einem Sonderpreis ausgezeichnet“, so die Jury.

duktion bildet dann eine empathischere Eigentümerinnenschaft die Potentiale erkennt und lösungsorientiert handelt. (eva)

■ Der **Architekturpreis Südtirol** wird seit seiner ersten Verleihung von der Kammer der Architekten RLD Bozen und der Architekturstiftung Südtirol in Kooperation organisiert. Dieser hat sich durch die

aufblühende und starke Architekturszene in Südtirol von seiner ersten bis zur diesjährigen elften Ausgabe zu einer renommierten Auszeichnung entwickelt, deren Verleihung weit über die Landesgrenzen hinaus wahrgenommen wird. Seit ihrer Gründung im Jahr 2004 setzt sich die **Architekturstiftung Südtirol** für die Qualität der

Architektur sowie für eine nachhaltige Entwicklung des städtischen und ländlichen Raums ein. Mit **Turris Babel**, der von jungen Architektinnen und Architekten mit freiwilligem Engagement getragenen Zeitschrift der Stiftung, möchte die Redaktion das Interesse an Architektur über Fachkreise hinaus in der Bevölkerung wecken.

© Alle Rechte vorbehalten

INNENRAUM

Firmensitz Beton Eisack



► pedevilla archiects

„Das Vorhandene wird zum Gefäß für einen szenografischen Ablauf. Jeder Raum öffnet sich dem nächsten – unspezifisch in seiner Programmatik, aber klar in seinem Ausdruck. Zwar wurde dieses Projekt nicht in dieser Kategorie eingereicht, doch wir halten es für wichtig, es hier zu prämiieren: Ein Experimentieren mit Materialien,

nicht als Dekor, sondern als lustvolles Interesse an Materialforschung. Hier wird nicht ausgetestet, hier wird erprobt. Der Innenraum selbst wird zum sakralen Versuchsfeld – je die Fläche erzählt vom Prozess ihrer Entstehung: Vom Gießen, vom Schleifen, vom Trocknen. Architektur als Sammlung von Spuren, als Erzählung im Material“, so die Jury.

INSTANDHALTUNG

Sanierung Alter Widum Tartsch



► Arch. Christian Kapeller

„Erhalten ist hier keine Nostalgie, sondern Haltung: Pflege – Instandhaltung wird zu einem aktiven Prinzip des Architekturdenkens, nicht nur im Auffassen der Materialien, sondern auch in der Unumgänglichkeit des Wandels verschiedener Anforderungen der Bewohnerstrukturen des Hauses. In der langen Geschichte dieses Hauses liegt kein Ende, sondern ein Übergang. Architektur heißt hier Freilegung, Offenlegung, Pflege und Wei-

terbau und im Besonderen Noch-Nicht-Fertig-Bauen. Ein fortlaufender Prozess, offen für die Erwartung, noch nicht und vielleicht auch nie abgeschlossen. Die Erweiterung bleibt einfach in Material und Form, sie nimmt ihren Platz dort, wo sie programmatisch schon vorgesehen war, als hätte das Haus auf sie gewartet. Es entsteht ein Dialog, nicht nur durch Volumen, Material und Funktion, sondern auch durch freisinnige Blickbeziehungen“, so die Jury.

ÖFFENTLICH

Neue Feuerwehrrhalle Vetzan



► Arbeitsgemeinschaft: Lukas Wielander, Martin Trebo, Martin Egger – Farb- und Materialkonzept in Zusammenarbeit mit Manfred Alois Mayr

„Die neue Feuerwehrrhalle in Vetzan überzeugt durch ihre konsequente Einfachheit und eine hohe Sorgfalt im Detail. Eine reduzierte Architektur wird gemeinsam mit dem Künstler Manfred Alois Mayr durch ein fein abgestimmtes Farb-, Material- und Oberflächenkonzept präzisiert und erhält eine starke Identität. Die durchgängige Palette reicht bis in die kleinsten Bauteile und tritt in einen bewussten Dialog mit den funktionalen Elementen des Feuerwehriebetriebs. Dabei werden Symbole eigensinnig interpretiert: Der Schlauchturn, genutzt

zum Trocknen der Schläuche, trägt ein markantes rotes Zeichen aus Metall – zusammengefasst aus Megaphonen, Sprechleitern und kleinem Windrad. Die Farben der Feuerwehruniform – Rot und Gelb – finden sich subtil in Bullaugen, Metallteilen und Gesimsen der Sichtbeton-elemente wieder. Der Baukörper bleibt insgesamt schlicht, lässt jedoch seine Hauptkomponenten – Schlauchturn, großes Tor und Leitstelle – klar hervortreten. Zur Straße zeigt sich das Gebäude zurückhaltend und von zwei großen Fronten geprägt, während die Gartenseite durch eine changierende Fassadenverblendung an Ausdruck gewinnt, deren Farbwicklung sich je nach Licht und Blickwinkel verändert“, so die Jury.



erzwingt. Dieser Wechsel zwischen der Weite des Platzes und der schützenden Schwelle entschleunigt den Schritt und bereitet auf die innere Sammlung vor. Erst im Inneren wird die Bewegung durch das alleinige Licht von oben vertikal gelenkt, wodurch das physische Durchschreiten der Türschichten den Übergang vom Alltag hin zu einem Ort der Erinnerung und der Kontemplation fühlbar begleitet. (eva)

JUNGE ARCHITEKTUR – EX AEQUO

Leichenkapelle St. Lorenzen

► Studio Paradiso

„Wie radikal schön es ist, sich ganz in die Tiefe einer Aufgabe zu widmen. Die Tür, der dünne Zwischenraum zwischen zwei Sphären, ist ein kultureller und psychologischer Gegenstand. Der Eingriff ist klein, fast unscheinbar, und verändert trotzdem die Wahrnehmung. Die Doppeltür ist im Gespräch mit dem Dorf. Ein Platz öffnet sich – davor und dahinter – er ist nicht hinzugefügt, sondern freigelegt. Im Öffnen der Flügel liegt ein choreografierter Ablauf – die Mitteilungs an die Gemeinschaft: Jetzt ist die Kapelle offen, jetzt wird erinnert. Hier wird der Ein-

griff zur Übersetzung von einer Bewegung – nicht neu erfunden, sondern neu verstanden“, so die Jury.

„Dolomiten“: Wie gelingt es dem Projekt, durch den minimalen Eingriff an der Doppeltür nicht nur einen räumlichen, sondern auch einen kulturell-rituell aufgeladenen Übergang zu gestalten – und welche Rolle spielt dabei die Idee der „neu verstandenen Bewegung“ im architektonischen Konzept?

Eugen Happacher: Der kulturell-rituelle Übergang gelingt durch eine bewusste Schichtung der Tür und ihrer Materialien, die



Studio Paradiso München: Andreas Mischke aus Deutschland, Eva Miklavcic aus Österreich und Eugen Happacher aus Südtirol (v.l.)

JUNGE ARCHITEKTUR – EX AEQUO

Alter Stadel – Maireggerhof

► Arch. Philipp Steger

„Auf die allgemeine Einsicht, nach der beim Besuch vor Ort definitiv als Eindringling in eine introvertierte Welt.“



„Dolomiten“: Welche architektonischen Überlegungen führten dazu, dass das zeitgenössische Wohnkonzept konsequent im Inneren des historischen Stadels verborgen und als „Haus im Haus“ realisiert wurde?

Philipp Steger: Die Hofstelle steht unter Denkmal- und Ensembleschutz. Aus diesem Grund wurde das Projekt bewusst nach innen orientiert, um



Eingriffe an der historischen Fassade so gering wie möglich zu halten. Da es im Ahrtal nur noch sehr wenige solcher Ensembles gibt, war der Erhalt des äußeren Erscheinungsbildes ein zentrales Anliegen des Entwurfs. Das zeitgenössische Wohnkonzept wurde daher als „Haus im Haus“ im Inneren des bestehenden Stadels realisiert. Auf diese

Weise konnte neuer Wohnraum geschaffen werden, ohne die historische Hülle wesentlich zu verändern. Gleichzeitig gibt die vorhandene Bausubstanz die grundlegenden Raumverläufe sowie die Positionen der Öffnungen vor, wodurch sich der neue Innenbau in Struktur und Organisation an den Bestand anpasst. (eva)